

LÄHNHAUS.

PROVINZ SCHLESIEN. — REGIERUNGS-BEZIRK LIEGNIZ. — KREIS LÖWENBERG.

In Schlesien längs des Boberflusses ist noch heute eine Kette von Burgen erkennbar, welche in ältesten Zeiten eine starke Vertheidigungslinie gebildet haben. Diese Burgen lagen grösstentheils auf dem linken Ufer des Flusses und sind bei genauer Beachtung und Benutzung der Terrainverhältnisse, je nachdem letztere Vortheile oder Schwierigkeiten darboten, bald näher, bald weiter von einander erbaut worden. Viele kennen wir kaum noch dem Namen nach (z. B. das Kamserschloss, oder Steinhaus, bei Bargau am Einfluss des Queis in den Bober, Kreis Sagan); viele dauern noch in den Namen einzelner Städte und Ortschaften, welche unter ihren schützenden Mauern angelegt wurden, fort; nur wenige sind mehr erhalten.

Im Boberthale am linken Flussufer, zwischen Hirschberg und Löwenberg die Mitte haltend, liegt am Fusse eines steil aufsteigenden, felsigen, dichtbewaldeten, burggekrönten Berges die Stadt Lähn. Von dieser Stadt wissen wir, dass sie im Jahre 1261 deutsches Recht erhielt. Die Trümmer der Burg aber, von welcher ein dicker hoher Thurm und die Ringmauern erhalten sind, war einstmals eine herzogliche Residenz und im 13. Jahrhundert der Sitz eines Castellans. 1206 wird Hartmann als Castellan aufgeführt, da er bei einer herzoglichen Schenkung Zeuge war. Eine andere herzogliche Urkunde vom 22. April 1229 und eine Bulle Papst Innocens IV. vom Jahre 1245 bezeichnen die Burg Lähn als eine wichtige Veste. Unter dem Namen Valan kommt dieselbe bereits in einer Urkunde Papst Norians des Vierten 1155 vor. Die Castellane von Lähn (Ulean) hatten von den deutschen Ansiedlern, die sich unter Herzog Heinrich I. oder Bärtigen „in der Wüste zwischen Lähn und Bolkenhain“ niederliessen, den Bischofs-Vierdung einzutreiben, während von den älteren Dörfern der Castellanei, nachdem der Herzog schon vor dem Jahre 1217 eine frühere Abgabe, welche in Eichhornfellen bestand, abgeschafft, an den Bischof einen Getreidezehnt zu entrichten hatten. Beweis genug, dass diese Castellanei, Schloss, Stadt und Gebiet seit mehr als 700 Jahren den Namen Lähn geführt hat, und dass die oftmals wiedererzählte Sage, das Schloss habe bis zu Herzog Heinrich des Bärtigen Zeiten Spörner geheissen, weshalb noch heute ein Forellenteich am Fusse des Burgberges der Spörnerteich heisse, — und dass der Name Lähn davon herrühre, weil dieser Herzog auf der Burg, welche er oftmals bewohnt, Löhne auszutheilen pflegte, wenn nicht in das Reich der Fabeln, doch in eine weit

frühere Epoche gehört, als in die Regierungszeit des Herzogs Heinrich des Bärtigen (1201 bis 1238).

Von der heiligen Hedwig, Gemahlin Heinrichs († 1243), wird berichtet, dass sie den Aufenthalt auf Lähnhaus ganz besonders geliebt habe. Die Pfarrkirche zu St. Nicolaus im Städtchen Lähn war auf ihr Geheiss und zumeist auch auf ihre Kosten erbaut worden. Den steilen Bergpfad, welcher von der Burg bis zur Kirche hinabführt, soll sie selbst bei strengster Winterkälte all' morgendlich baarfuss beschritten und oft blutige Spuren im Schnee zurückgelassen haben. Noch heut heisst dieser Pfad St. Hedwigssteig und ein Basaltblock auf der Hälfte des Weges, auf welchem sie auszuruhen pflegte, der Rubestein. Hedwig hat auch auf Lähnhaus eine Burgkapelle zu Ehren der Mutter Gottes gegründet. 1224 war bei derselben ein Priester Namens Heinrich angestellt. Weit später (1349) widmete Margaretha, Aebtissin von Liebenthal, mit Verwilligung Conrads von Czeditz als Patronatinhaber, die gedachte Kapelle nebst einem Bischofszins von 7½ Mark auf den nahen Dörfern Waltersdorf, Tschischdorf, Gross-Mauer und Hupdorf der Stadtpfarre zu Lähn unter der Bedingung, dafür einen Priester anzustellen, der polnisch und deutsch sprechen könne. Noch später (1654) wird diese Kapelle Mutter der Stadtkirche zu Lähn genannt. Wahrscheinlich stand sie ausserhalb der Ringmauern der Burg und zwar an derselben Stelle, wo sich gegenwärtig das am 5. Mai 1662 vom damaligen Herrschaftsbesitzer massiv erbaute Lähnhauser Kirchlein zwischen breitästigen Linden erhebt.

Eine in gebundener Rede vorgetragene Legende erzählt, dass ein zahmes Reh der heiligen Hedwig sowohl auf ihren Gängen zur Kirche, als auch schwer bepackt zu den Hütten der Armen und Kranken gefolgt sei.

„Denn kam sie aus der Metten,

Sie kehrte noch nicht heim,

Trägt erst zu Krankenbetten

Geld, Linnen, Honigseim.“

Und weiter als Hedwigs Burgcaplan gestorben war und sie während des Todtenamts vor dem Altare auf den Knien lag, da erschien an ihrer Seite unerwartet das treue Thier:

„Gesenkten Kopfes beugte

Das Reh sein schlankes Bein,

Und mitanbetend neigte

Sich's nieder aufs Gestein.“

Nach dem Hintritt der frommen Herzogin wurde Lähnhaus der Schauplatz betrübender Vorgänge. Herzog Boleslaus II. führte 1256 während der Festoctave des heiligen Michael den Bischof Thomas I., als er sich zu Gorkau am Zobtenberge befand, gefangen nach Burg Lähnhaus, und versöhnte sich mit dem gekränkten Kirchenfürsten erst fünf Jahre nachher. Derselbe Herzog liess 1277 seinen Neffen Herzog Heinrich IV. auf dem Schlosse Jeltsch überfallen und nach Lähnhaus ins Gefängniss schleppen. Er befreite ihn nur gegen Abtretung verschiedener Städte und Herrschaften.

Aus der Hand der Herzöge kam die Burg und zugehörige Herrschaft Lähnhaus an die Familie Zedlitz. Unter der Herzogin Agnes erschienen Bernhard und Nikolaus von Zedlitz 1378 als Burggrafen zu Lähnhaus. Sie überliessen mit Genehmigung der Herzogin der Stadt Lähn die Hälfte der Untergerichte. 1390 waren Heinrich und Christoph von Röder Pfandbesitzer daselbst. Im 15ten Jahrhundert gelangte es an Wenzel von Warnsdorf, der mit Genehmigung des Königs Georg von Böhmen, d. d. Prag 1464 am Tage Philippi Jacobi Stadt und Schloss Lähn um 1906 Gulden Ungarisch an Hans von Zedlitz-Röchlitz überliess. Dieser trieb mit seinem Vetter Christoph von Zedlitz auf Alzenau, dem berüchtigten schwarzen Christoph, mit Christoph von Talkenstein und mit Nickel und Heinze von Riemben Wegelagerei und nahm ein schmachliches Ende.

Sebastian Zedlitz auf Neukirch, der Sohn Georgs, des bekannten „Freundes Lutheri“ folgte als Pfandbesitzer zu Lähnhaus. Derselbe veranstaltete daselbst ein Colloquium über die Erbsünde zwischen dem Professor Mathias Flaccus Jlyricus und einigen Predigern der Umgegend, welches acht Tage dauerte.

1530 brachten die Brüder Hans Balthasar, Heinrich, Melchior und Caspar von Hohberg und Güttemansdorf Burg und Herrschaft pfandweise an sich und empfangen Montag vor Laurentii die Königliche Beilehnung. Melchior und Caspar überliessen den Pfandbesitz an Christoph von Röder, welcher von Kaiser Ferdinand I. d. d. Prag den 16. Juni 1536 die Erlaubniss erhielt, 300 Gulden zur Bestreitung nothwendiger Schlossbauten aufnehmen zu dürfen. Hierauf kam Lähnhaus wieder an die Familie Zedlitz; 1541 an Christoph, 1585 an Sebastian, zuletzt an Conrad auf Wiesenthal, welcher 1605 den 12ten



Nach einer Original-Aufnahme, ausgef. b. W. Locillot.

Verlag v. Alexander Duncker, Königl. Hofbuchhändler in Berlin.

LÄHNHAUS.